

Beschwerde als Sprache des Ostens

Diskursgeografie, Populismus und Komplizenschaft

Juliane Prade-Weiss

Beschwerden, die man nicht gern hört, werden oft in Europas Osten lokalisiert. Angesichts des russischen Kriegs in der Ukraine erscheint dies selbstverständlich, denn es gibt Tote, Vertreibung und Kriegsverbrechen zu beklagen. Mir geht es indes um eine grundlegende Diskursgeografie, in deren Koordinaten auch dieser Krieg verhandelt wird. Der Sozialphilosoph Arnd Pollmann weist auf diese Koordinaten hin:

Konfrontiert mit einem Angriffskrieg aus dem Osten, wird der Westen neuerlich als eine »Wertegemeinschaft« beschworen. Es geht um die Demokratie, um Rechtsstaatlichkeit und Gewaltenteilung, um die liberale Öffentlichkeit und die Trennung von Staat und Religion, um Menschenrechte, Freiheit und Individualität.¹

Diese, wie Pollmann formuliert, »stolze Selbstvergewisserung« lässt aus, dass diese Werte Reaktionen auf »Absolutismus, Kolonialismus und Nationalsozialismus« sind, die ebenfalls zum westlichen Erbe zählen. »Westen« und »Osten« fungieren dabei »als *identifikationsfähige Großstereotype*«, ² deren territorialer Zuschnitt historisch höchst ver-

1 Arndt Pollmann: Es gibt keinen Grund für westliche Überheblichkeit. 06.03.2022. <https://www.deutschlandfunkkultur.de/ukraine-westliche-werte-100.html> [07.03.2022].

2 Helmut Hühn: Die Entgegensetzung von »Osten« und »Westen«, »Orient« und »Okzident« als begriffsgeschichtliche Herausforderung, in: Ernst Müller (Hg.): Begriffsgeschichte im Umbruch?, Hamburg 2004, S. 59-67, S. 59.

änderlich ist. Mich beschäftigt ein Teil dieser Diskursgeografie, der politische, mediale, akademische und literarische Diskurse prägt: dass die Sprache lästiger Beschwerden und quälender Klagen oft als östlich markiert und damit aus dem Diskurs ausgelagert wird, der sich im Kontrast als westlich und vernunftgeleitet versteht. Einsichtig ist dieses Phänomen in Deutschland an der Verhandlung der in den 1990ern geformten Figur des »Jammerossis« im Zusammenhang rechtspopulistischer Parteien und Bewegungen; im europäischen Kontext etwa in der Verhandlung von Beschwerden von Staaten der Visegrád-Gruppe gegen vor allem die Finanz- und Immigrationspolitik der EU. Diese Beschwerden dienen oft der populistischen Rechtfertigung antidemokratischer Politiken. Darum ist relevant, wie die Beschwerden beim Adressaten im Westen verhandelt werden. Es geht also nicht darum, antidemokratische Parteien, Bewegungen, Äußerungen und Politiken in Abrede zu stellen, sondern darum, wie sie in Reaktionen in einer diskursiven Geografie verortet werden, die dazu neigt, das Unversöhnliche grundsätzlich im Osten zu lokalisieren. Diese Lokalisierung ist bedenklich, denn sie gehorcht – ebenso wie die Beschwerden selbst – der psychologischen Strategie der Spaltung: Um unerträgliche Ambivalenz zu organisieren, werden die guten Aspekte eines Objekts, etwa eines identifikatorischen Narratives, verinnerlicht, während seine beängstigenden negativen Aspekte auf ein Anderes projiziert werden, sei dies eine Person oder ein Objekt, real oder imaginiert.³ Dieser Abwehrmechanismus gegen Vernichtungsdrohungen schafft dennoch keine stabile Sicherheit, denn die abgespaltenen negativen Aspekte werden weiterhin erlebt als »persecuting and dangerous and especially threatening to the good experiences«.⁴ Die Abwehr durch Spaltung beseitigt die Drohung nicht, sondern gibt ihr eine konkrete Gestalt und verlangt

3 Pumla Gobodo-Madikizela: Empathic repair in the aftermath of mass violence and trauma: is it possible to repair the past?, in: Dies. (Hg.): *History, Trauma and Shame. Engaging the Past Through Second Generation Dialogue*, New York 2021, S. 19-37, S. 30-31.

4 Anthony W. Bateman und Jeremy Holmes: *Introduction to Psychoanalysis. Contemporary Theory and Practice*, London 1995, S. 39.

nach andauernder Verteidigung gegen diese Gestalt. Melanie Klein hat den Begriff der »Objektspaltung« (*splitting of the object*) als Abwehr für die kindliche Individualpsychologie beschrieben, Elke Horn hat den Begriff der Spaltung in erweiterter Form zur Beschreibung psychosozialer Folgen der politischen Teilung Deutschlands fruchtbar gemacht.⁵ Im Sinne dieses erweiterten Verständnisses möchte ich im Folgenden zeigen: Die politischen Ost-West-Spaltungen sowohl Europas als auch Deutschlands reinszenieren beiderseitig eine Spaltung, in der die Auseinandersetzung mit der je eigenen Destruktivität vermieden wird. Dieser Auseinandersetzung aber bedarf es in jedem Miteinander.⁶

Ich gehe der Diskursgeografie, die Beschwerden und Klagen als Sprache des Ostens lokalisiert, in vier Teilen nach: Zuerst gehe ich darauf ein, was »Osten« im Kommenden heißt, zweitens darauf, warum die Sprache von Beschwerde und Klagen abgespalten wird, drittens darauf, was dies mit Populismus und Komplizenschaft zu tun hat, und viertens auf eine jüngere literarische Imagination der Beschwerde als östlich, deren Folgen am jüngsten Krieg deutlich werden.

1. Welcher »Osten«? Relation und Projektion

Der Osten Europas ist weder historisch noch sprachlich, kulturell, religiös, ökonomisch oder politisch ein einheitlicher Raum, gleichwohl wird er in politischen, öffentlichen und wissenschaftlichen Diskursen oft mit dem Schlagwort »Osteuropa« zusammengefasst. Eine solche homogenisierende Zusammenfassung implizieren auch die Begriffe »der Westen« und »Westeuropa«, doch beide sind nicht äquivalent, wie der Lin-

5 Elke Horn: Group Phenomena in Working Through the Past, in: Pumla Gobodo-Madikizela (Hg.): History, Trauma and Shame. Engaging the Past Through Second Generation Dialogue, New York 2021, S. 149-186, S. 176-177.

6 Juliane Prade-Weiss: Scham und Spaltung überwinden. Zur Transgenerationalen Übertragung der Folgen von Massengewalt. Buchessay zu P. Gobodo-Madikizela (Hg.): History, Trauma and Shame: Engaging the Past Through Second Generation Dialogue, New York 2021, in: Psyche: Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen 76.3 (2022), S. 265-275.

guist Piotr Twardzisz mit Blick auf die Semantik des Begriffs »Osteuropa« erklärt: »There is relatively little of Eastern Europe in Eastern Europe itself. There is more of it in Western Europe, or in the West, generally.«⁷ »Osteuropa« wird vor allem im Westen im Mund geführt und bezeichnet nicht nur eine geographische Lage, sondern eine bestimmte Auffassung des Raumes, die gekennzeichnet ist von »backwardness, bureaucracy, German influence, populism, reluctance to compromise, little progress«.⁸ Diese Konnotation des Begriffs bringt es mit sich, dass Menschen im Osten Europas Twardzisz zufolge die Lokalisierung oft zurückweisen und sich stattdessen im Norden, in der Mitte, oder im Westen sehen.

Dem Begriff »Osteuropa« fehlt genau das, was terminologische Sprache auszeichnet: Er ist weder geographisch noch historisch genau definiert, doch gerade diese Unschärfe ist die Bedingung für seine Funktion im Diskurs. »Osteuropa« und »der Osten« sind Abgrenzungsbegriffe, die seit der Aufklärung⁹ der Selbstverständigung Westeuropas dienen. Sie evozieren »mental images« des Gegenteils von dem, als was der Westen sich verstehen möchte, wie Richard Frucht schreibt: »Western Europe is democratic; Eastern Europe is backward and totalitarian«.¹⁰ Diese Abgrenzungsfunktion korreliert mit dem Umstand, dass die Verortungen als »westlich« und »östlich« ausschließlich relational sind – anders als die an den geographischen Polen verankerten Begriffe »global South« und »global North«. Je nach Perspektive kann geographisch jeder Ort »im Westen« und »im Osten« liegen. Dass die Begriffe in politischen, öffentlichen und wissenschaftlichen Diskursen gleichwohl nicht solchermaßen flexibel gehandhabt werden, sondern als stabile Zuschreibungen gelten, verweist darauf, dass sie Teil einer

7 Piotr Twardzisz: *Defining »Eastern Europe«. A Semantic Inquiry into Political Terminology*, Cham 2018, S. 1.

8 Twardzisz: *Defining »Eastern Europe«*, S. 17-18.

9 Larry Wolff: *Inventing Eastern Europe. The Map of Civilization on the Mind of the Enlightenment*, Stanford 1994.

10 Richard C. Frucht (Hg.): *Eastern Europe. An Introduction to the People, Lands, and Culture*, Oxford 2005, S. ix.

»symbolische[n] Geografie« sind, der es nicht um geographische Orientierung geht, sondern um ideelle, das heißt um »Wertzuschreibungen« und relative »Minderwertigkeit«.¹¹ Diese symbolische Geografie hat einen zeitlichen Aspekt, wobei »der räumliche Gegensatz zwischen Ost und West mit einer zeitlichen Unterscheidung zwischen Vergangenheit und Gegenwart bzw. Zukunft korrespondiert.«¹² Im Gegensatz zum Selbstbild des Westens als modern und progressiv wird dabei die »empfundene Rückständigkeit des Ostens«¹³ unterstrichen, und seine soziopolitische Ungleichzeitigkeit zum Indikator eines »lack of Europeanness«.¹⁴

Aus kulturwissenschaftlicher Perspektive wird dieser Abgrenzungsprozess des Ostens von Europa im Zuge der Selbstverständigung des Westens als orientalistisches »othering« beschrieben,¹⁵ womit vor allem das Resultat – »der Osten« als Inbegriff des Nicht-Eigenen – in den Blick genommen wird. Die Dynamik des Abgrenzungsprozesses ist aus psychoanalytischer Sicht als Projektion beschreibbar, das heißt, wie Freud formuliert, als »Neigung [...] solche innere Erregungen, welche allzugroße Unlustvermehrung herbeiführen [...] so zu behandeln, als ob sie nicht von innen, sondern von außen her einwirkten, um die Abwehrmittel des Reizschutzes gegen sie in Anwendung bringen zu können.«¹⁶ Der »Mechanismus der Projektion« besteht entsprechend darin das, »was

11 Jeremy Brooke Straughn: Wo »der Osten« liegt. Umriss und Ambivalenzen eines verschwindenden Landes, in: Sandra Matthäus und Daniel Kubiak (Hg.): Der Osten. Neue sozialwissenschaftliche Perspektiven auf einen komplexen Gegenstand jenseits von Verurteilung und Verklärung, Wiesbaden 2016, S. 195-223, S. 196.

12 Straughn: Wo »der Osten« liegt, S. 203.

13 Ebd.

14 Merje Kuus: Europe's eastern expansion and the reinscription of otherness in East-Central Europe, in: Progress in Human Geography 28.4 (2004), S. 472-489, S. 473.

15 Kuus: Europe's eastern expansion, S. 473; Straughn: Wo »der Osten« liegt, S. 202; Twardzisz: Defining »Eastern Europe«, S. 17.

16 Sigmund Freud: Jenseits des Lustprinzips, in: Ders.: Gesammelte Werke (Bd. 13), Frankfurt a.M. 2010, S. 1-69, S. 29.

im eigenen Innern Unlustanlaß wird«, von dem als eigen Verstandenen zu trennen und »von sich aus[zustoßen]«. ¹⁷ Unter diesem »Inneren« werden im Folgenden auch die Merkmale der Gemeinschaft(en) verstanden, zu der einzelne sich zählen, dem gegenüber »der Osten« ein Äußeres bildet. Gerade weil gesellschaftspolitisch unversöhnliche, vor allem rechtspopulistische Stimmen, Bewegungen und Parteien sich in Ländern des Osten wie des Westens Europas eines erheblichen Zulaufs erfreuen, kann es im Sinn eines Abwehrmechanismus entlastend für das Selbstverständnis einzelner Sprecher und Gemeinschaften wirken, Demokratiedefizite und Demokratiefeindlichkeit – statt sie als Schwierigkeiten vieler europäischer Gesellschaften zu beschreiben – rundweg in »den Osten« als rückständigen Teil Europas zu projizieren.

Die Abgrenzung des Westens gegen »den Osten« Europas fußt besonders auf den Erinnerungspolitiken und Geschichtsverständnissen beider Räume. Es kann von einer »asymmetry of memories in Europe« die Rede sein, da sich die Gewalterfahrungen des zwanzigsten Jahrhunderts unterscheiden: »th[e] ›double experience‹ of two totalitarian regimes [...] constitutes a common feature that sets the whole region apart from the West of Europe«. ¹⁸ Diese manifesten Unterschiede sind keineswegs unbekannt, führen jedoch nicht selten zur Beschreibung des Ostens Europas als traumatisiertem Raum. Als die bekannteste dieser Beschreibungen kann Timothy Snyders Rede von »bloodlands« gelten, das heißt einer Region, die Gebiete Polens, Russlands, der Ukraine, von Belarus und der Baltischen Staaten umfasst, wo durch nationalsozialistische und sowjetische Massengewalt mehr als vierzehn Millionen Menschen getötet wurden. ¹⁹ »The bloodlands were no political territory, real or imagined; they are simply where Europe's most murderous

17 Sigmund Freud: Triebe und Tribschicksale, in: Ders.: Gesammelte Werke (Bd. 10), Frankfurt a.M. 2010, S. 209-232, S. 228.

18 Tea Sindbæk Andersen und Barbara Törnquist-Plewa: Disputed Memory. Emotions and Memory Politics in Central, Eastern and South-Eastern Europe, Berlin 2016, S. 1-2.

19 Timothy Snyder: Bloodlands: Europe Between Hitler and Stalin, New York 2010, S. vii-viii.

regimes did their most murderous work.«²⁰ Das Schlagwort soll einen »Erfahrungsraum«²¹ zusammenfassen, übergeht dabei jedoch dessen politische, kulturelle und soziale Heterogenität,²² um stattdessen die Inkommensurabilität zu betonen, die sich vom Standpunkt eines westlichen Beobachters aus ergibt:

Almost all if the worst acts of political violence in Europe in the twentieth century took place in lands that fell behind the Iron Curtain [...] Precisely because these acts of violence took place in countries that returned to Soviet rule or became communist about 1945, they have been difficult to integrate into a general account of European history. [...] The history of the Holocaust was written by survivors outside Eastern Europe; the history of the expulsions was written by Germans in West Germany. In this way, major events of the European twentieth century have been alienated from the main historical narratives. Simply because their scale was so massive, they should be at the very center of any telling of European history.²³

Snyders Plädoyer ist ambivalent. Während er zu Recht für eine Integration historischer Gewalterfahrungen im Osten Europas in das Verständnis jüngster europäischer Geschichte argumentiert, reproduziert er zugleich ein Narrativ, das diese Integration verhindert: dass der traumatisierte Raum »Osteuropa« aufgrund seiner Gewalterfahrung und der folgenden politischen Repression stumm ist. Diese Annahme ist eine logische Voraussetzung für katastrophische Projektionen, die sehr heterogene Regionen in einem Schlagwort wie »bloodlands« zusammenfassen. Eine Projektion soll und kann nichts entgegenen. Um indes eine Integration historischer Gewalterfahrungen im Osten Europas in das Selbstverständnis des gegenwärtigen Europas bewirken zu können, ist es nö-

20 Ebd., S. xviii.

21 Elena A. Bogdanova: Religious Justifications of Complaints Addressed to the President in Contemporary Russia, in: *Laboratorium* 6.3 (2014), S. 55-79, S. 308.

22 Ebd., S. 308-309.

23 Timothy Snyder: The Historical Reality of Eastern Europe, in: *East European Politics and Societies* 23.1 (2009), S. 7-12, S. 9-10.

tig, Heterogenität einzuräumen und – als Voraussetzung dafür – nicht von der Stummheit, also der Er widerungslosigkeit in der westlichen Beschreibung »des Ostens« auszugehen.

Osteuropäische Intellektuelle kritisieren eine übliche Auslegung des russischen Krieges in der Ukraine als »westsplaining«. Ihr Leitnarrativ besteht darin, aggressive Aktivität allein auf Seiten der NATO zu lokalisieren, auf Seiten Russlands lediglich defensive Reaktion und in »Osteuropa« den unversöhnlich-militaristischen Unwillen, die eigene Rolle als neutrale Pufferzone zu akzeptieren.²⁴ Indes ist dieses Narrativ, das dem »Osten« Aktivität und Selbstbestimmung abspricht, nicht allein im Westen zu lokalisieren. Christoph Seidlers psychoanalytische Formulierung ostdeutscher Erfahrung konstatiert 2015 zwar: »Krieg wird nicht primär durch Aggression verursacht, sondern durch Spaltungs- und Projektionsmechanismen«,²⁵ die »Länder, Nationen, Beziehungen, Seelen« durchziehen.²⁶ Jedoch nimmt Seidler selbst Teil an der Dynamik von Spaltung und Projektion, wobei er die Perspektive Russlands einnimmt: Russlands Präsident Vladimir Putin sei vom Westen zu einem »Feindbild« aufgebaut worden,²⁷ dabei werde die nationalistische und latent antisemitische »Heldengeschichte« übersehen, mit der »die ramponierten ehemaligen Ostblockstaaten« ihre »Geschichte der »Bloodlands« beschönigten, damit sie erträglicher werde.²⁸ Diese Formulierungen mischen die Annahmen einer grundsätzlichen Passivität, Stummheit und Rückständigkeit »Osteuropas« unter jene Geschichtserzählung, mit der Vladimir Putin den Angriffskrieg auf die Ukraine 2022 rechtfertigt.²⁹ Dass Seidler das Bild »Osteuropas« reproduziert, obgleich er

24 Jan Smoleński und Jan Dutkiewicz (2022): American Pundits Can't Resist »Westspaining« Ukraine. The New Republic 03/04. <https://historynewsnetwor.k.org/article/182609> [10.04.2022]

25 Christoph Seidler: Psychoanalyse & Gesellschaft. Ein Lehr- und Erfahrungsbuch aus Deutschlands Osten, Berlin 2015, S. 69.

26 Smoleński und Dutkiewicz: American Pundits, S. 89.

27 Ebd., S. 77.

28 Ebd., S. 92-93.

29 Riccardo Nicolosi: Erniedrigte und Beleidigte. Vladimir Putins Affektrhetorik, 23.03.2022. <https://geschichtedergegenwart.ch/erniedrigte-und-beleidigte-vl>

selbst aus der Perspektive des Ostens zu sprechen beansprucht, weist darauf hin, dass Diskursgeografie sich nicht an geografischer Logik bemisst, sondern auf der Projektion jeweils dessen fußt, was nicht im Selbstbild verortet werden soll.

Mit Blick auf den Osten Deutschlands adressieren Harald Welzer, Sabine Moller und Karoline Tschuggnall die Notwendigkeit des Einräumens von Heterogenität in dem Hinweis, »dass man mit dem Gebrauch von Begriffen wie dem des kollektiven Gedächtnisses [...] Gefahr läuft, die Gruppe ›der West- und Ostdeutschen‹ wie ›der Deutschen‹ insgesamt zu homogenisieren.«³⁰ Ein vereinheitlichendes Erinnerungsnarrativ von der deutschen Teilung und Wiedervereinigung bringt gleichsam in einer Abstoßungsreaktion genau jene unversöhnlichen Stimmen hervor, die es zu unterbinden sucht.³¹ Obgleich der Begriff »Ostdeutschland« anders als »Osteuropa« geographisch klar umrissen ist, gilt für ihn oft die gleiche Logik einer abwertenden Entgegensetzung, die der Selbstverständigung des Westens dient. Mit Blick auf die hier relevante Frage der Entgegnung in Form der Beschwerde hat dies die Rechtswissenschaftlerin Christiane Wilke gezeigt: »Bei vielen Rechtsproblemen, die sich mit der Vereinigung ergaben, beschwerten sich betroffene Ostdeutsche, die Maßnahmen und Praktiken [...] seien eines Rechtsstaats unwürdig.«³² Diese Beschwerden wurden meist als illegitim zurückgewiesen und der Rechtsstaat polemisch dem vergangenen östlichen

adimir-putins-affektrhetorik/?fbclid=IwAR2F8itU8f3k9ZOK1TzxVFAUOM5Uo8Nnxl5HDg-PbYiANzZzTvsuBQzSUt8 [10.04.2022]. Seidler nennt die Ukraine »ein Kunstprodukt des Versailler Vertrages« und verweist auf die nationalistische Verehrung Stepan Banderas (S. 93), mit der Putin die Behauptung der Notwendigkeit einer »Entnazifizierung« der Ukraine rechtfertigt. Vermutlich würde niemand Österreich oder Deutschland als »Kunstprodukt des Versailler Vertrages« bezeichnen. Christoph Seidler: Psychoanalyse & Gesellschaft, S. 93.

30 Harald Welzer, Sabine Moller und Karoline Tschuggnall: »Opa war kein Nazi«. Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis, Frankfurt a.M. 2002, S. 172.

31 Jeremy Brooke Straughn: How Memory Divides. The Search for Identity in Eastern Germany, London 2021, S. 3-29.

32 Christiane Wilke: Östlich des Rechtsstaats. Vergangenheitspolitik, Recht und Identitätsbildung, in: Sandra Matthäus und Daniel Kubiak (Hg.): Der Osten.

Unrechtsstaat entgegengesetzt.³³ Dieser Rechtsstaatsdiskurs ist als Orientalismuskurs beschreibbar, das heißt als Selbstverständigung anhand eines Gegenmodells,³⁴ dem es nicht um die korrekte Beschreibung des anderen zu tun ist, sondern um die Formulierung des Eigenen. Dabei »wurden enttäuschte Gerechtigkeitserwartungen, Ungeduld und überhöhte Ansprüche an den Rechtsstaat oft ohne konkrete Beweise auf den Osten projiziert.«³⁵ Eine solche Abweisung von Beschwerden aus dem Osten Europas, sowie die Lokalisierung aller Unversöhnlichkeit im »Osten« als einem von mangelndem Rechts- und Demokratieverständnis gezeichneten Raum verstärkt nicht nur Unversöhnlichkeit. Sie verhindert auch eine differenzierte kritische Auseinandersetzung mit Stimmen und Bewegungen im geographischen Westen gleichwie Osten Europas, die dem Zusammenleben manifest abträglich sind.

Im nächsten Schritt ist zu zeigen, warum die Projektion »des Ostens« als dem je Nicht-Eigenen sich oft mit der Sprachform von Klagen und Beschwerden verbindet. Eine wesentliche Strukturverbindung liegt darin, dass die Begriffe »Osten« und »Osteuropa« relational sind, also im Bezug zu einem Westen formuliert werden, und auch die Sprache des Klagens hauptsächlich relational ist, also eine zweiteilige Kommunikationsform.

2. Geografie des Klagens

In Klagen steht im Mittelpunkt, was in der Betrachtung der Sprache meist als selbstverständlich implizit bleibt oder in die Rhetorik relegiert wird: Die Rede ist stets nicht nur *von* einem und *über* etwas, sondern auch *an* jemanden gerichtet, von dem sie gehört oder gelesen werden soll. Viele bedeutsame Sprechsituationen aber, vielleicht die bedeutsamsten,

Neue sozialwissenschaftliche Perspektiven auf einen komplexen Gegenstand jenseits von Verurteilung und Verklärung, Wiesbaden 2016, S. 169-191, S. 170.

33 Ebd., S. 187.

34 Ebd., S. 171.

35 Ebd., S. 188.

zeigen ein Bedürfnis nach Gehör gerade dann, wenn es unmöglich ist. In existentiellen Situationen ist die Rede in einem Dilemma gefangen: Gehört zu werden und Antwort zu erhalten ist dringend nötig und zugleich höchst unwahrscheinlich. Denn was immer Anlass zum Klagen gibt – seien es Schmerzen, Katastrophen, Hiobsbotschaften, Neurosen, Einsamkeit, Grausamkeit, der Tod oder anderes – zieht die Möglichkeit eklatant in Zweifel, Gehör zu finden und Antwort zu erhalten. Die aus dem Dilemma geborene Intention auf Gehör und Austausch, die in anderen Formen der Rede implizit bleibt, macht Klagen trostlos, bisweilen unversöhnlich und sogar gewaltsam. Denn Klagen insistieren auf Gehör, weisen jedoch meist konkrete Erwidierungen zurück, um auf Unbeantwortbarkeit durch metaphysische, politische, therapeutische oder andere Konzepte zu bestehen.

Diese Struktur macht Klagen lästig, bisweilen unerträglich. Anders als etwa Bitten oder Fragen antizipieren Klagen keine Antwort, was ihnen nicht selten den Vorwurf einträgt, ziel- oder sinnlos zu sein. Die Gleichzeitigkeit von Beharren auf Gehör und fehlender Vorgabe der erhofften Erwidierung ist Quelle eines veritablen Affekts gegen Klagen, der in verschiedenen Kontexten und mit verschiedenen Argumenten jeweils darauf zielt, sie zum Schweigen zu bringen. Die Zurückweisung gehört mit zur Strukturlogik der Sprache des Klagens. Denn die Zurückweisung bestätigt die Behauptung der Klage, es mangle ihr an Gehör. In der leicht unersättlich scheinenden Einklage von Gehör produziert alles Klagen einen Überschuss über jeden manifesten, verhandelbaren Sachgrund hinaus.

Die Äußerung von Klagen und die abweisende Reaktion darauf bilden einen kommunikativen Zusammenhang: Unersättlichkeit und Unversöhnlichkeit produzieren die Abweisung, die sich weiter beklagen lässt. Wegen dieses Zusammenhangs ist die Diskursgeografie, die Klagen im Osten lokalisiert, problematisch: Die Spaltung, die Klagen abweist, bestätigt sie, statt sie zu widerlegen, und leistet daher ihrem antidemokratischen Zweck Vorschub. Was nicht heißt, dass man ihnen Recht geben sollte, sondern darauf hinweist, dass es einen kommunikativen Sinn hat, dass sie so verfasst sind, dass ihnen nicht Recht gegeben werden kann.

Ich verstehe Beschwerden als Teil der Sprache des Klagens. Dabei orientiere ich mich an *Grimms Wörterbuch*, das Beschwerde als *querela* erläutert, und Klage unter anderem als *querela*.³⁶ Freilich hält sich die Beschwerde an eine (institutionelle) Sprech-Ordnung, gleiches gilt jedoch für rituelle, tragische, elegische und juristische Klagen. Die unversöhnliche Struktur der Sprache des Klagens ist nicht erst in jüngster Zeit eine politische Frage. Viele sozio-politische Modernisierungen wenden sich gegen rituelle Klagen: die Funeralgesetzgebung in der attischen πόλις³⁷ ebenso wie frühe Christianisierungen,³⁸ Kolonialisierungen,³⁹ Nationalisierungen,⁴⁰ gegenwärtig evangelikale Missionierung⁴¹ und islamischer Fundamentalismus.⁴² Ihnen allen erscheinen Totenklagen für das Gemeinwesen gefährlich, weil sie die Toten nicht ruhen lassen und (zu Recht oder Unrecht) auf die Unzulänglichkeit politischer und metaphysischer Gemeinschaftsordnungen bestehen.

-
- 36 Jacob und Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch. Bearbeit. Johann Grimm, Rudolf Weigand und Karl Hildebrand. Nachdruck der Erstausgabe, München 1984, 1:1606; 11:913. Zur terminologischen Breite der Begriffe des Klagens: Juliane Prade-Weiss: *Language of Ruin and Consumption. On Lamenting and Complaining*, New York 2020, S. 17-25.
- 37 Nicole Loraux: *L'invention d'Athènes. Histoire de l'oraison funèbre dans la «cité classique»*, Paris 1981; Gail Holst-Warhaft: *Dangerous Voices. Women's Laments and Greek Literature*, London 1992, S. 98-170.
- 38 V.a. zur Patristik Richard A. Hughes: *Lament, Death, and Destiny*, New York 2004, S. 69-97; zu Byzanz Margaret Alexiou: *The Ritual Lament in Greek Tradition*, Oxford 2002, S. 24-35; zur koptischen Kirche Elizabeth Wickett: *For the Living and the Dead. The Funerary Laments of Upper Egypt, Ancient and Modern*, London 2010.
- 39 Parita Mukta: *The »Civilizing Mission«. The Regulation and Control of Mourning in Colonial India*, in: *Feminist Review* 63 (1999), S. 25-47; Lauren Ninosvili: *»Wailing in the Cities«. Media, Modernity, and the Metamorphosis of Georgian Women's Expressive Labor*, in: *Music and Politics* 6.2 (2012), S. 1-15.
- 40 Aili Nenola-Kallio: *Studies in Ingrian Laments*, Helsinki 1982; Ildikó Kriza: *The Rural Form of the Death Dirges*, in: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 39 (1994), S. 110-116, S. 245-251.
- 41 James M. Wilce: *Crying Shame. Metaculture, Modernity, and the Exaggerated Death of Lament*, Chichester 2009, S. 71-152.
- 42 Wickett: *For the Living and the Dead*, S. 240-241.

Eine Reaktionsbildung darauf ist die Kennzeichnung ritueller Klagen als fremd und inferior, die sich in der attischen πόλις abzeichnet: wenn Kassandras Klage bei Aischylos vom Chor »barbarisch« genannt wird⁴³ und die Elegie bei Euripides »asiatisch«.⁴⁴ Während die Tragödie diesen Abgrenzungen performativ widerspricht, sofern die Klagen auf Griechisch vorgetragen werden, und im Rahmen der Tragödie als Teil des attischen Staatskults, findet sie sich in der Historiographie und Philosophie ungebrochen: etwa wenn Plutarch Solons Gesetze gegen Totenklagen referiert, die »hart, kunstlos und barbarisch« seien;⁴⁵ oder wenn Platon die Gesetze eines idealeren Staates als Athen formuliert und dabei über den Ausschluss »gemieteter Karrierinnen« nachdenkt, die gewöhnlich mit Musik einen Leichnam begleiten, das heißt von Frauen von der östlichen Peripherie der griechischen Welt.⁴⁶ Die gender-Markierung von Klagen als weiblich und daher inferior ist ein antikes wie modernes Phänomen.⁴⁷ So schreibt Said in der Einleitung zu *Orientalism*: »as early as Aeschylus's play *The Persians* the Orient is transformed from a very far distant and often threatening Otherness into figures that are relatively familiar (in Aeschylus's case, grieving Asiatic women)«.⁴⁸ Tatsächlich ist es ein Chor persischer Männer, der in Aischylos' *Persern* klagt. Sids Fehler weist darauf hin, wie geläufig Klagen mit einer marginalen und inferioren Position identifiziert werden, zu der geläufig die Lokalisierung im Osten zählt. Die exotistische Projektion findet sich nicht allein in politischen und medialen Diskursen, sondern auch in der Philologie, etwa im altphilologischen Topos,

43 Aischylos: *Orestie*. Griechisch/deutsch. Übers. O. Werner. München 1984, 919; 1051.

44 Euripides: *Iphigenie bei den Taurern*. Übers. Paul Dräger. Stuttgart 2011, 143-147 & 179-183.

45 Plutarch: *Vitae Parallelae* (Bd. 1), hg. v. Claes Lindskog und Konrat Ziegler, Leipzig 1957, 12.8.15f.: τὸ σκληρὸν ἀφελὼν καὶ τὸ βαρβαρικόν.

46 Platon: *Werke* in Acht Bänden. Griechisch/Deutsch. Hg. Gunther Eigler. Darmstadt 1990, 800e 1-3; vgl. 959a- 960a.

47 Prade-Weiss: *Language of Ruin and Consumption*, S. 21-28.

48 Edward Said: *Orientalism*, New York 1994, S. 21.

die Totenklage wurzle im Osten⁴⁹ – was unwahrscheinlich ist, da jede Gemeinschaft mit Tod und Trauer konfrontiert ist.

Die Identifizierung von Klagen und Beschwerden mit einer inferioren Position ist indes keine beliebig gewählte Form ihrer Zurückweisung, sondern erfasst ein wesentliches Moment. Aller Ritualität literarischer, neurotischer, juristischer, politischer und öffentlicher Klagen zum Trotz sind Klagen keine performativen Sprechakte.⁵⁰ Zumindest nicht gemessen an Butlers Begriff der Performativität: »performativity must be understood [...] as the reiterative and citational practice by which discourse produces the effects that it names.«⁵¹ Klagen zitieren und variieren historisch wie kulturell spezifische Diskursregeln. Doch das Gehör und die Erwiderung, auf die es Klagen zuallererst ankommt, sowie die bessere Behandlung und größere Aufmerksamkeit für die Belange von Klagenden, können gerade nicht von der Äußerung produziert werden – eben diese Unmöglichkeit ist Anlass von Klagen. Sofern sie nicht hervorbringen können, worauf es ihnen vor allem ankommt – Gehör und Erwiderung – sind Klagen im Diskurs tatsächlich inferior. In ihrem grundlegenden Moment ist die Sprache des Klagens daher nicht

-
- 49 Edward Hall: *Inventing the Barbarian. Greek Self-Definition through Tragedy*, Oxford 1989, S. 83: »the formal antiphonal dirge, though eastern in origin«; vgl. Alexiou 2002, S. 13; beide mit Verweis auf eine Fußnote in der sonst nicht zitierten Studie, in der es jedoch lediglich heißt: »Vorsänger und Klagechor finden wir in dem Orient wieder« mit Verweis auf Keilschriften (Martinus Nilsson: *Der Ursprung der Tragödie*, in: *Opuscula Selecta* [Bd. 1.], Lund 1951, S. 61-145, S. 78).
- 50 So allerdings bei Linda M. Austin: *The Lament and the Rhetoric of the Sublime*, in: *Nineteenth-Century Literature* 53.3 (1998), S. 279-306, S. 280; Burkhard Hasebrink: »Ich kann nicht ruhen, ich brenne.« Überlegungen zur Ästhetik der Klage im Fließenden Licht der Gottheit, in: Manuel Braun et al. (Hg.): *Das fremde Schöne. Dimensionen des Ästhetischen in der Literatur des Mittelalters*, Berlin 2007, S. 91-107, S. 105; Holst-Warhaft, Gail: *Dangerous Voices. Women's Laments and Greek Literature*, London 1992, S. 10; Rebecca Saunders: *Lamentations and Modernity. Literature, Philosophy, and Culture*, New York 2007, S. 47; Claudia Welz: *Vertrauen und Versuchung*, Tübingen 2010, S. 28; Wilce: *Crying Shame*, S. 49.
- 51 Judith Butler: *Bodies that Matter. On the Discursive Limits of »Sex«*, New York 1993, S. 2.

performativ, sondern relational. Es geht Klagen und Beschwerden also um das Miteinander, jedoch nicht in Harmonie, sondern in Dissens.

Darum sind euphorische Wertungen von Klagen als emanzipatorisches Engagement mit Vorsicht zu sehen. Solche Wertungen finden sich etwa bei der Altphilologin Helene Foley, die Totenklagen beschreibt als »a form of political or social resistance«, die an der Figur Antigones deutlich werde, denn an ihr zeige sich »the potentially revolutionary force of women's role in rituals performed for the dead«. ⁵² Ähnlich bewertet der Philosoph Julian Baggini Beschwerden als emanzipatorisch, denn: »Complaint is a secular, humanist act. It is resistance against the idea, promulgated by religion, that suffering is our divinely ordained lot«. ⁵³ Die Sprache des Klagens kann der Emanzipation und dem Widerstand dienen. Die Zurückweisung des Trosts durch politische, metaphysische oder andere Begriffe macht die Sprache des Klagens jedoch ungeeignet als Element einer sozio-politischen Agenda. Denn Unversöhnlichkeit, das (verständliche) Beharren, der eigene Schmerz und Verlust sei durch keine symbolische Substitution zu kompensieren, fügt sich nicht allein in progressive Stimmlagen ein. Das erläutert Nancy Ries für Alltagsklagen während der Perestroika: Sie verschmelzen »formal genres of Russian speech, the traditional lament (a strictly female genre), Orthodox church litanies, and the declamatory style of Russian poetry reading« zur Gattung von »conversational litanies«. ⁵⁴ Und Ries konstatiert: »litany as a speech genre [...] may have helped to sustain relative powerlessness and alienation from the political process at the same time as it lamented them.« ⁵⁵ Klagen reproduzieren nicht selten genau diejenigen

52 Helene P. Foley: *Female Acts in Greek Tragedy*. Princeton 2002, S. 33.

53 Julian Baggini: *Complaint. From Minor Moan to Principled Protests*, London 2008, S. 12.

54 Nancy Ries: *Russian Talk. Culture and Conversation during Perestroika*, Ithaca, New York 1997, S. 112-125, S. 86.

55 Ebd., S. 83. Vgl. S. 117: »It seems clear that [...] citizens (and citizen activists) of democratizing societies need to move away from the kind of language [...] that in subtle ways symbolically reaffirms the distance between rulers and ruled.«

kommunikativen Strukturen, in denen sie ungehört und inferior bleiben. Als unversöhnliche, Trost zurückweisende Forderung nach Gehör und Aufmerksamkeit sind Klagen und Beschwerden – je nach Kontext und Perspektive – subversiv oder reaktionär.

Ich rede keinem Relativismus das Wort, sondern gehe auf den Umstand ein, dass demokratiefeindliche Stimmen die Position des legitimen Widerstands einnehmen und sich die Autorität konsensualer Positionen anzueignen suchen.

3. Beschwerden, Populismus, Komplizenschaft

Links- und rechtspopulistische deutsche Parteien haben den Osten Deutschlands seit den 1990er Jahren als einen Raum ungehörter Klagen und unbeantworteter Beschwerden imaginiert. Dabei wird die Position kommunikativer Marginalität und Inferiorität explizit beansprucht, um die moralische Autorität der Opferposition für sich zu reklamieren, etwa in rechtsextremen Aufmärschen 2022 zum Jahrestag der Bombardierung Dresdens am 13. Februar 1945, die von einem »Bombenholocaust« sprechen.⁵⁶ Noch deutlicher wurde die Verbindung zwischen Klage, Polemik und Populismus beim so genannten Trauermarsch, den die AfD 2018 in Chemnitz durchführte, anlässlich der Tötung eines Deutschen durch zwei Asylbewerber. Auch bei einem »Schweigemarsch« fünf Tage später kam es zu Ausschreitungen gegen Gegendemonstranten, Migranten, ein koscheres Restaurant und Medienvertreter. Das Medienecho sah die angemeldete Trauer als Vorwand, um gegen Einwanderung zu demonstrieren. So schrieb die *Deutsche Welle*: »Von stiller Trauer keine Spur: Bei Schweigemärschen der AfD ist die Empörung in der Regel größer als die Trauer.«⁵⁷ Zweifel an den Zwecken der Märsche

56 Jüdisches Forum, 15.02.2022, »Bombenholocaust« & »The White Race«: Neonazis marschieren in Dresden am 13. Februar 2022« <https://www.jfda.de/post/neonazis-marschieren-in-dresden> [konsultiert am 19.06.2023].

57 <https://www.dw.com/de/trauerm%C3%A4rsche-markenzeichen-der-afd/a-45321225> [14.03.2022]

sind angebracht. Gleichwohl ist neben dem Marsch auch das Echo hier relevant, weil sich darin die politische Verwendung und Unterbindung öffentlicher Klagen in der attischen πόλις reproduziert. Die zitierte Medienantwort beruht auf einer verbreiteten Auffassung davon, was ernsthafte Trauer ist: privat und still. Das ist erstaunlich, weil nicht einmal der *Diagnostische und statistische Leitfaden psychischer Störungen* sich sicher ist, was pathologische von regulärer Trauer unterscheidet.⁵⁸ Doch darauf kommt es dem Medienecho natürlich nicht an, es geht darum, die populistischen, antidemokratischen Klagen zum Schweigen zu bringen. Die Krux ist, dass dies durch Zurückweisung nicht gelingen kann. Polemische Unversöhnlichkeit produziert Zurückweisung und bestätigt die reklamierte Opferposition, die sich weiter beklagen lässt. Diese kommunikative Logik des Klagens speist sich in die Strukturlogik des Populismus ein, die ebenfalls um Gehör und Erwiderung kreist.

Populismen lassen sich als Antwort auf Demokratiedefizite verstehen, als »illiberal democratic response to undemocratic liberalism«⁵⁹ wie die Austeritätspolitik der EU, des IWF und der Weltbank.⁶⁰ Populismus ist aber nicht lediglich als Antwort beschreibbar, sondern gibt sich auch selbst als Antwort: als Antwort auf einen als homogen vorgestellten Volkswillen, von dem politische Eliten absähen. Und das ist nicht ganz falsch, denn etablierte Parteien sind mit einem Konflikt konfrontiert

58 Peter Falkai und Hans Ulrich Wittichen (Hg.): *Diagnostisches und Statistisches Manual Psychischer Störungen*. American Psychiatric Association 2013, Göttingen 2018, S. 987-988: »Als Teil der Reaktion auf einen solchen Verlust können manche trauernden Personen Symptome entwickeln, die charakteristisch für eine Episode einer Major Depression sind – z. B. Gefühle von Traurigkeit und damit verbundene Symptome wie Schlafstörungen, Appetitminderung und Gewichtsverlust. Die trauernde Person betrachtet typischerweise die depressive Stimmung als ›normal‹, obwohl sie möglicherweise professionelle Hilfe sucht, um Symptome wie Insomnie oder Appetitlosigkeit zu lindern. Dauer und Ausdrucksform einer ›normalen‹ Trauer sind in verschiedenen Kulturen sehr unterschiedlich.«

59 Cas Mudde und Cristóbal Rovira Kaltwasser: *Populism. A very short introduction*, Oxford 2017, S. 116.

60 Ebd., S. 102.

zwischen »responsiveness and responsibility«:⁶¹ zwischen der Antwort auf den Wählerwillen, den sie repräsentieren sollen, und der Verantwortung für internationale Verträge, die sie einhalten sollen. Auf diese komplexe Lage geben Populismen einfache Antworten basierend auf der Gegnerschaft eines als autochthon, authentisch und homogen imaginierten Volks-Wir, das mit gesundem Menschenverstand urteile, und korrumpiert-pervertierten Eliten. Die Schwierigkeit besteht darin, dass Populisten selbst bei begrenzten Wahlerfolgen gesamte Gesellschaften prägen, denn: »they play a notable role in terms of agenda-setting and policy impact«.⁶² Wo Rechtspopulisten Immigration beständig zur Krise deklarieren, dort wird sie zum zentralen Wahlkampfthema auch etablierter Parteien. Ruth Wodak beschreibt diesen Effekt als »normalization of far-right ideologies, both in content and form«.⁶³

Diese Normalisierung liegt nicht zuletzt in dem kommunikativen Zusammenhang zwischen polemischen populistischen Beschwerden und ihrer empörten Zurückweisung begründet. Beide formen einen Empörungszusammenhang, wie Jeffrey Alexander beschreibt, und dabei auf Sigmund Freuds *Unbehagen in der Kultur* verweist. Er sieht ein Behagen am Spektakel:

Pornography and violence are standards of popular culture. Extremist populism provides an opportunity for audiences to experience the thrill of evil, to »get beyond« what seems to many the boring and routine banality of the everyday.⁶⁴

Populismus ist aufregend. Über kaum etwas kann man sich so gut und mit so gutem Gewissen hinsichtlich der eigenen Position aufregen

61 Ebd.

62 Ebd., S. 98.

63 Ruth Wodak: From Post-Truth to Post-Shame. Analyzing Far-Right Populist Rhetoric, in: Cynthia Gordon (Hg.): *Approaches to Discourse Analysis*, Washington DC 2021, S. 177.

64 Jeffrey C. Alexander: Introduction: The Populist Continuum from Within the Civil Sphere to Outside It, in: Jeffrey C. Alexander, Peter Kivisto und Giuseppe Sciortino (Hg.): *Populism in the Civil Sphere*, Cambridge 2021, S. 10.

wie über Rechtspopulismus. Das Gleiche gilt, aus Sicht der Anhänger des Rechtspopulismus, für die vorhersehbare Zurückweisung in der öffentlichen Debatte. Darin liegt eine wesentliche Strukturlogik: Der (verständliche) Versuch des Ausschlusses rechtspopulistischer Positionen aus der öffentlichen Debatte reproduziert genau die binäre Welt eines Volks-Wir gegen die Elite, die Populisten anprangern. Darum warnen Politikwissenschaftler vor der Exklusionsgeste der Pathologisierung von Populisten,⁶⁵ denn: »Strong warnings against extremist forces can backfire«.⁶⁶ Das heißt nicht, dass man ihnen Recht geben soll. Das Problem liegt in einem mimetischen Verhältnis: darin, dass auch die Zurückweisung ihnen Recht gibt, weil sie das mangelnde Gehör tatsächlich produziert, und weiters darin, dass die Ausschließung die populistische Diskurslogik des Wir-gegen-sie übernimmt.

Man kann darum von einer zweifachen Komplizenschaft sprechen: Klagen und Beschwerden (nicht nur, aber vor allem populistische) reproduzieren und verstärken die Gegnerschaft und das mangelnde Gehör, das sie anprangern. Politische, mediale und andere Antworten auf diese Klagen tragen bei zur Anschlusslogik und zur Rhetorik ungehörter Klagen, auf der populistische Beschwerden beruhen. Neben dem aufregenden Empörungangebot spielt dabei auch das Angebot zur geographischen Auslagerung des Unangenehmen eine Rolle. Antworten auf berechnete wie antidemokratische Beschwerden folgen dabei der Diskursgeografie, das Unangenehme rundweg im Osten zu situieren, etwa in der Gestalt des »Jammerossis«, aber auch auf europäischer Ebene. Eine solche Auslagerung im akademischen Diskurs findet sich ausgerechnet in einer Erläuterung der Rolle der Spaltung im Nachkriegsdeutschland. Die Psychotherapeutin Elke Horn schreibt 2021:

[The] cold war promoted splitting processes that already were in progress due to the deep guilt Germany had saddled itself with. The BRD became the successor of the ›Third Reich‹, taking the moral and financial burden of reparation, whereas the DDR claimed to

65 Jan-Werner Müller: *What Is Populism?*, Philadelphia 2016, S. 16-17.

66 Mudde und Kaltwasser: *Populism*, S. 122.

be the successor of the anti-fascist resistance and the victims of National Socialism.⁶⁷

Diese Unterscheidung eines verantwortungsvollen Deutschlands von einem präventiven anhand der Frage von Reparationen ist zutreffend in Bezug auf Entschädigungszahlungen für Opfer der Vernichtungspolitik, unzutreffend aber im Hinblick auf Reparationszahlungen an Alliierte. Die SBZ/DDR leistete bis 1953 Reparationen an die UdSSR hauptsächlich in der Form von Demontagen von Industrieanlagen, während diese Ausgleichsmaßnahmen in den Westzonen mit dem Marshallplan reduziert wurden. Das historiographische *reenactment* der psychischen Spaltung in der Frage deutscher Reparationen ist keine Marginalie, denn sie illustriert, wie sich die psychologische Spaltung in die populäre Geschichtsdarstellung einschreibt, vergangene Konflikte in gegenwärtige einträgt, und populistischen Spaltungen Komplizenhaft verbunden ist.

Komplizenschaft, so muss dabei betont werden, ist ein Rechtsbegriff, der aber weder innerhalb noch außerhalb des Rechts Klarheit zeitigt: Im Rechtsdiskurs stellt Komplizenschaft eine Schwierigkeit dar, weil sie die Grundsätze autonomer Handlungsmacht und individueller Verantwortlichkeit unterminiert. Komplizenschaft, also Beihilfe, beschreibt gerade das Zusammenwirken von Menschen. Außerhalb des Rechts wird die Anklage der Komplizenschaft sehr breit erhoben – häufig im Zeichen des Engagements – angesichts von willentlicher wie unwillentlicher Teilhabe an problematischen Strukturen. Komplizenschaft ist dennoch analytisch sinnvoll, um problematische Teilhabe und Verstrickung zu markieren, die sich eindeutiger Strafbarkeit entzieht.⁶⁸ In solcher Weise unterscheidet etwa Mark Sanders einerseits »acting-in-complicity«, konkretes Handeln, das juridisch und moralisch beurteilt werden kann, von andererseits »responsibility-in-complicity«,

67 Horn: Group Phenomena, S. 176-177.

68 Juliane Prade-Weiss: Guilt-tripping the »Implicated Subject«. Widening Rothberg's Concept of Implication in Reading Müller's »The Hunger Angel«. Response to. Michael Rothberg, The Implicated Subject. Beyond Victims and Perpetrators (2019), in: Journal of Perpetrator Research 4 (2020), S. 42-66.

einer allem Tun und Sprechen zugrundeliegenden Verbundenheit mit anderen, aus der Verantwortung erwächst, die erklärt, weshalb selbst Schweigen und Passivität anderen schaden können.⁶⁹ Verantwortung muss dabei wörtlich genommen werden in der Frage, wie auf Klagen und Beschwerden, Polemik und Provokation zu *antworten* ist. Dabei spielt nicht zuletzt das eine Rolle, was bisher zu kurz kam: Klagen als Form des Engagements.

Ein Moment, das Klagen, die Machtstrukturen reproduzieren, unterscheidet von Klagen, die solche Strukturen bisweilen erfolgreich ändern, ist die Sprache, die sie sprechen. Rechtspopulistische Klagen eignen sich das Vokabular der Aufarbeitung des Nationalsozialismus an, um eine Opferposition zu reklamieren. Sie bedienen sich eines etablierten Diskurses, den sie verzerren.⁷⁰ 2014 hat Elena Bogdanova gezeigt, dass sich offiziell eingereichte Bürgerbeschwerden an den russischen Präsidenten (in diesem Fall Dimitrii Medvedev) nicht allein der Amtssprache bedienen, sondern oft auch religiöser Rechtfertigungsgründe, etwa in folgendem Schreiben: »we Orthodox Christians, servants of God, sent to the Earth with a great mission: to preserve the natural resources, to live in peace, love, and work tirelessly for the good of the Motherland.«⁷¹ Bogdanova versteht die religiösen Referenzen als Ausdruck nicht der Frömmigkeit der Autoren, sondern des »situated sense of justice«, das heißt: »the types of relevant justifications are restricted by the situation in which the persons are placed.«⁷² Religiöse Sprache ist demnach in Beschwerden angebracht, weil sie den Appell an göttliche Gerechtigkeit verbinden mit dem Selbstverständnis des russischen Staates, der sich in enger Verbindung mit der russisch-orthodoxen Kirche als irdische Instanz göttlicher Gerechtigkeit versteht.

69 Mark Sanders: *Complicities. The Intellectual and Apartheid*, Durham 2002, S. 8-11.

70 Susannah Eckersley: *Between Appropriation and Appropriateness: Instrumentalizing Dark Heritage in Populism and Memory?*, in: Chiara De Cesari und Ayhan Kaya (Hg.): *European Memory in Populism: Representations of Self and Other*, London 2020, S. 210-238.

71 Bogdanova: *Religious Justifications*, S. 66.

72 Ebd., S. 57.

Die Beschwerden affirmieren und reproduzieren also das Narrativ vom metaphysisch begründeten »Mutterland«, um die Chancen auf Gehör zu vergrößern. Andere Beschwerden, wie solche gegen den russischen Krieg in der Ukraine, sprechen dezidiert nicht die behördlich diktierte Sprache.

Zu sagen нет войне, »kein Krieg«, ist nicht lediglich wegen des Nein gefährlich, sondern weil die Vokabel »Krieg« untersagt ist.⁷³ Anders als polemische Proteste der AfD sind diejenigen, die diese Beschwerde vorbringen, tatsächlich in einer inferioren Position und werden Opfer von Polizeigewalt, weil sie nicht die Sprache des herrschenden Diskurses affirmieren.

Zum Abschluss möchte ich auf einen literarischen Text eingehen, der die Diskursgeografie reproduziert, in der Beschwerden im Osten verortet werden. Diese Projektion bestimmt auch die Koordinaten mit, in denen dieser Krieg verhandelt wird.

4. Der Osten als Projektion und Projekt

Valerie Fritschs Roman *Herzklappen von Johnson & Johnson* von 2021 schildert den Osten Europas als kaum bewohnte Ruinenlandschaft, in der sich die generationenübergreifenden körperlichen und psychosozialen Beschwerden der Täter des nationalsozialistischen Vernichtungskrieges zeigen. Diese Beschwerden (wie die Unfähigkeit des Urenkels zum Schmerzempfinden) werden nicht in Klagen und als Trauer verbalisiert, sondern in Schweigen und Verleugnung bezeugt. Der Großvater der Erzählerin berichtet seine Geschichte dieses Krieges:

Sie klang immer falsch und war so verwirrend, dass man die Opfer und die Täter verwechseln konnte [...] und klang, als wäre der Großvater kein aktiver Teil davon gewesen, als hätte er die beschwerlichen Zeiten

73 <https://www.aljazeera.com/gallery/2022/2/25/photos-hundreds-arrested-as-russians-protest-invasion-of-Ukraine> [14.03.2022]

nicht selbst gelebt und als wäre ihm der Krieg, der immer noch nicht richtig zu Ende schien, bloß zugestoßen.⁷⁴

Die Erzählerin spiegelt die narrative Distanzierung des Großvaters: Zunächst, indem sie die emotionale Leere durch Identifizierung mit ihm füllt. Sie genießt, wie sie berichtet, die traurigen Kriegsgeschichten als »Ersatzschmerz, ein unbestimmtes Stellvertreterweh«,⁷⁵ das die ihr überlieferte emotionale Leere kompensiert. Sie träumt von der Zerstörung, für die der Großvater vermutlich verantwortlich ist, und von seinen Leiden in einem Kriegsgefangenenlager in der kasachischen Steppe: »Weite Ebenen voller Menschen in einem Augenblick und leer im anderen. Von baumlosen Landschaften, deren Weite und Hoffnungslosigkeit einem ins Herz schnitt.«⁷⁶ Aus den Albträumen erwächst der Wunsch, die Orte zu sehen:

Sie [...] begann davon zu träumen, weiter und weiter zu fahren, weiter in die Vergangenheit und weiter in den Osten, bis in den Krieg hinein, bis in die Gefangenschaft des Großvaters, bis in die kasachische Steppe. [...] Sie wusste, dass es ein vermessener Wunsch war und ein maßloser, eine unmögliche Zeitreise, aber sie störte sich nicht daran.⁷⁷

Problematischerweise stört sich weder die Erzählerin noch die Erzählweise an der Vermessenheit des Wunsches, die Raumzeit zu überbrücken. Auf der Reise wird die beunruhigende Distanzlosigkeit zwischen Großvater und Enkelin übersetzt in eine Wiederholung seiner Distanzierung von den Orten seiner Verbrechen. Katalysator dieser Übertragung ist der Auftrag, der Anstoß zur Reise gibt. Der Partner der Erzählerin, ein Fotograf, soll »eine große Bilderstrecke über verfallene Bauwerke und Industrieruinen in den Ländern des Ostens [...] fotografieren, von der Ukraine bis nach Aserbaidschan«.⁷⁸ Sie finden, was sie suchen:

74 Valerie Fritsch: *Herzklappen* von Johnson & Johnson. Berlin 2020, S. 16.

75 Ebd., S. 94.

76 Ebd., S. 23.

77 Ebd., S. 138.

78 Ebd., S. 138-139.

Auf ihrem Weg trafen sie auf verlassene Bauernhäuser, aufgelassene Tankstellen und aufgegebene Dörfer. Halb eingestürzte Kirchen, in denen Singvögel auf den morschen Bänken nisteten, kleine Gotteshäuser [...] ohne Kreuz, ohne Gott. Industriekathedralen, kühl und still. [...] und oft schienen ihnen nicht nur die Orte verlassen, aber auch die Menschen am Straßenrand, an denen man vorüberfuhr. Manche wirkten verfallen wie Häuser.⁷⁹

Auch das Kriegsgefangenenlager in Kasachstan ist geschliffen, und so findet sich am Ende des Texts »nichts, was die Vergangenheit hinlänglich bezeugt hätte«. ⁸⁰ Fritschs Text ist von der Kritik gelobt worden wegen seiner poetischen Darstellung der transgenerationalen Folgen von Täterschaft. ⁸¹ Diese Darstellung ist allerdings sehr problematisch, denn der Text reflektiert an keiner Stelle, dass der ruinierte, größtenteils namenlose Raum, den die Erzählerin durchquert, eine geographisches Porträt ihres Erbes von Verschweigen, Verleugnung und emotionaler Distanzierung ist. Fritschs ruiniertes Osten ist eine Seelenlandschaft im romantischen Sinn, das heißt die Spiegelung der Emotionen des Betrachters formt den Ort zur Landschaft. Doch exotistische Projektionen haben einen Preis, wie an anderen globalen Beispielen gezeigt worden ist. Der Blick auf Europas Osten, der dort nichts anderes sieht als das ruinöse eigene Erbe nationalsozialistischer Verbrechen und Verleugnung, verhindert jeden Dialog mit gegenwärtigen Bewohnern des Raumes. Die Identifikation mit den Gewaltfolgen der Vorfahren und das *reenactment* ihrer Distanzierung von den Orten ihrer Verbrechen gerät zur Komplizenschaft mit den vergangenen Verbrechen, sofern es die Einseitigkeit des Täterblicks fortschreibt.

Selbstredend argumentiere ich nicht für anthropologische Exaktheit von Literatur. Es geht mir um die angesprochene »responsibility-in-complicity«, also die Verantwortung, die sich daraus ergibt, dass Menschen ihren Vorfahren und ihren Mitmenschen verbunden sind. Bei

79 Ebd., S. 145-146.

80 Ebd., S. 176

81 <https://www.perlentaucher.de/buch/valerie-fritsch/herzklappen-von-johnson-johnson.html> [27.02.2022].

Fritsch fehlt eine Antwort auf die problematische Verbundenheit mit der Vergangenheit und Distanzierung von der Gegenwart. Die dargestellte Logik der transgenerationalen Übertragung wird bei Fritsch an keiner Stelle reflektiert oder ästhetisch unterbrochen, daher erscheint Europas Osten als Raum, in dem man wörtlich seine Beschwerden erfährt.

Dieses geographische Klischee ist nicht neu. 2009 hat der tschechische Autor Jáchym Topol es in einem Roman über Theresienstadt (Terezín) satirisch damit kommentiert, dass nicht einmal eine Figur in Wladiwostok (am Pazifischen Endpunkt der Transsibirischen Eisenbahn) sich im Osten verortet wissen möchte: »Was für ein Osten, [...] sind Sie übergeschnappt? Hier ist doch der Westen, das wahre Ende des Westens, hier hört Europa auf!«⁸² In absurder mimetischer Partizipation am westlichen Diskurs löscht sich hier der Osten selbst aus.

Abb. 1: *Macron, Emmanuel: Pressekonferenz mit Vladimir Putin, Fort Brégançon, 19. August 2019, <https://www.youtube.com/watch?v=EYvrGKWChRI>, 20:23 [11.03.2022]*



82 Jáchym Topol: Die Teufelswerkstatt. Übers. E. Profousová. Frankfurt a.M. 2010, S. 61. Vgl. Jáchym Topol: Chladnou zemí, Prag 2009, S. 43: »Jakej Východ, [...], zbláznila ses? Tady je přece Západ, opravdickej konec Západ, tady je konec Evropy!«

Das wäre ein lustiges Ende, hätte nicht Frankreichs Präsident Emmanuel Macron zehn Jahre später, 2019, bei einer gemeinsamen Pressekonferenz mit Russlands Präsident Vladimir Putin gesagt: »nous croyons dans cette Europe qui va de Lisbonne à Vladivostok«,⁸³ das heißt »wir glauben an dieses Europa, das von Lissabon bis Wladiwostok reicht«.

Diese Geste des Entgegenkommens verleiht Europa einen großen Teil Asiens ein, und löscht damit (wie Topols Figur) die Möglichkeit, einen Standpunkt im Osten von Europa einzunehmen. »Von Lissabon bis Wladiwostok« ist freilich eine eurasische Floskel, die Projektionen sowohl aus westlicher als auch aus östlicher Sicht erlaubt. 2010 formulierte Putin sie in der Süddeutschen Zeitung mit Blick auf einen »Handelspakt zwischen Russland und Europa«.⁸⁴ Zur Diskussion dieser Projektion aus der Sicht Russland bedürfte es mindestens eines weiteren Artikels, ich bleibe beim westlichen Blick in den Osten.

Fritschs traumatische und Macrons politische Projektion räumen der östlichen Position keine Handlungsfähigkeit oder Stimme ein. Der russische Angriffskrieg in der Ukraine lässt vermuten, dass Putin Macrons in der »Wir«-Form geäußertem Ausgriff mit Blick auf andere Expansionspläne zugestimmt haben dürfte. Den Osten in einer Position, die sich in Abgrenzung davon als Westen versteht, zur Leinwand für traumatische oder politische Projektionen zusammenzufassen macht es unmöglich, auf gegenwärtige Stimmen und gegenwärtige Krisen zu antworten. Um dies zu unterbrechen, ist es nötig, die Spaltung zu unterbrechen durch Auseinandersetzung mit Ambivalenzen, wie es auch Pollmann angesichts der oft westlichen, besser aber demokratisch

83 Emmanuel Macron: Pressekonferenz mit Vladimir Putin, Fort Brégançon, 19.08.2019. <https://www.youtube.com/watch?v=EYvrCKWChRI>, 20:23 [11.03.2022], 20:23.

84 Vladimir Putin: Von Lissabon bis Wladiwostok. Handelspakt zwischen Russland und Europa: Moskau will als Lehre aus der größten Krise der Weltwirtschaft seit acht Jahrzehnten wesentlich enger mit der Europäischen Union zusammenarbeiten. Süddeutsche Zeitung, 25.11.2010. <https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/putin-plaedoyer-fuer-wirtschaftsgemeinschaft-von-lissabon-bis-wladiwostok-1.1027908> [26.10.2023].

genannten Werte anmahnt. Eigene Destruktivität nicht allein einem anderen – im Osten – zuzuschreiben, sondern als eigene anzuerkennen,⁸⁵ befähigt dazu, dort nicht lediglich einer Funktion der eigenen psychischen Organisation zu begegnen, sondern einem tatsächlichen Gegenüber oder auch, leider, Gegner, und ihm zu antworten.

Literaturverzeichnis:

- Aischylos: *Orestie*. Griechisch/deutsch. Übers. O. Werner. München 1984.
- Alexander, Jeffrey C.: Introduction: The Populist Continuum from Within the Civil Sphere to Outside It, in: Jeffrey C. Alexander, Peter Kivisto & Giuseppe Sciortino (Hg.): *Populism in the Civil Sphere*, Cambridge 2021.
- Alexiou, Margaret: *The Ritual Lament in Greek Tradition*, Oxford 2002.
- Austin, Linda M.: The Lament and the Rhetoric of the Sublime, in: *Nineteenth-Century Literature* 53.3 (1998), S. 279-306.
- Baggini, Julian: *Complaint. From Minor Moan to Principled Protests*, London 2008.
- Bateman, Anthony W. und Holmes, Jeremy: *Introduction to Psychoanalysis. Contemporary Theory and Practice*. London 1995.
- Beyrau, Dietrich: Snyders Geografie, in: *Journal of modern European history* 10.3 (2012), S. 306-314.
- Bogdanova, Elena A.: Religious Justifications of Complaints Addressed to the President in Contemporary Russia, in: *Laboratorium* 6.3 (2014), S. 55-79.
- Butler, Judith: *Bodies that Matter. On the Discursive Limits of »Sex«*, New York 1993.
- Deutsche Welle: Trauermärsche – Markenzeichen der AfD? 01.08.2018 <https://www.dw.com/de/trauerm%C3%A4rsche-markenzeichen-der-afd/a-45321225> [11.04.2022].

85 Gobodo-Madikizela: *Empathic repair*, S. 31.

- Grimm, Johann und Grimm, Wilhelm: Deutsches Wörterbuch. Bearbeit. Johann Grimm, Rudolf Weigand und Karl Hildebrand. Nachdruck der Erstausgabe, München 1984.
- Eckersley, Susannah: Between Appropriation and Appropriateness: Instrumentalizing Dark Heritage in Populism and Memory?, in: Chiara De Cesari und Ayhan Kaya (Hg.): *European Memory in Populism: Representations of Self and Other*, London 2020, S. 210-238.
- Euripides: *Iphigenie bei den Taurern*. Übers. Paul Dräger. Stuttgart 2011.
- Falkai, Peter und Wittichen, Hans-Ulrich (Hg.): *Diagnostisches und Statistisches Manual Psychischer Störungen*. American Psychiatric Association 2013, Göttingen 2018.
- Foley, Helene P.: *Female Acts in Greek Tragedy*. Princeton 2002.
- Freud, Sigmund: Jenseits des Lustprinzips, in: Ders.: *Gesammelte Werke* (Bd. 13), Frankfurt a.M. 2010, S. 1-69.
- Freud, Sigmund: Triebe und Tribschicksale, in: Ders.: *Gesammelte Werke* (Bd. 10), Frankfurt a.M. 2010, S. 209-232.
- Fritsch, Valerie: *Herzklappen von Johnson & Johnson*. Berlin 2020.
- Frucht, Richard C. (Hg.): *Eastern Europe. An Introduction to the People, Lands, and Culture*, Oxford 2005.
- Gobodo-Madikizela, Pumla: Empathic repair in the aftermath of mass violence and trauma: is it possible to repair the past?, in: Dies. (Hg.): *History, Trauma and Shame. Engaging the Past Through Second Generation Dialogue*, New York 2021, S. 19-37.
- Hall, Edward: *Inventing the Barbarian. Greek Self-Definition through Tragedy*, Oxford 1989.
- Hasebrink, Burkhard: »Ich kann nicht ruhen, ich brenne.« Überlegungen zur Ästhetik der Klage im Fließenden Licht der Gottheit, in: Manuel Braun et al. (Hg.): *Das fremde Schöne. Dimensionen des Ästhetischen in der Literatur des Mittelalters*, Berlin 2007, S. 91-107.
- Holst-Warhaft, Gail: *Dangerous Voices. Women's Laments and Greek Literature*, London 1992.
- Horn, Elke: Group Phenomena in Working Through the Past, in: Pumla Gobodo-Madikizela (Hg.): *History, Trauma and Shame. Engaging the Past Through Second Generation Dialogue*, New York 2021, S. 149-186.

- Hughes, Richard A.: *Lament, Death, and Destiny*, New York 2004.
- Hühn, Helmut: Die Entgegensetzung von »Osten« und »Westen«, »Orient« und »Okzident« als begriffsgeschichtliche Herausforderung, in: Ernst Müller (Hg.): *Begriffsgeschichte im Umbruch?*, Hamburg 2004, S. 59-67.
- Loroux, Nicole : *L'invention d'Athènes. Histoire de l'oraison funèbre dans la »cité classique«*, Paris 1981.
- Kriza, Ildikó: The Rural Form of the Death Dirges, in: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 39 (1994), S. 110-116.
- Kuus, Merje: Europe's eastern expansion and the reinscription of otherness in East-Central Europe, in: *Progress in Human Geography* 28.4 (2004), S. 472-489.
- Macron, Emmanuel: Pressekonferenz mit Vladimir Putin, Fort Brégançon, 19.08.2019. <https://www.youtube.com/watch?v=EYvrGKWChRI>, 20:23 [11.03.2022].
- Mudde, Cas und Kaltwasser, Cristóbal Rovira: *Populism. A very short introduction*, Oxford 2017.
- Mukta, Parita: The »Civilizing Mission«. The Regulation and Control of Mourning in Colonial India, in: *Feminist Review* 63 (1999), S. 25-47.
- Müller, Jan-Werner: *What Is Populism?*, Philadelphia 2016.
- Nenola-Kallio, Aili: *Studies in Ingrian Laments*, Helsinki 1982.
- Nicolosi, Riccardo: Erniedrigte und Beleidigte. Vladimir Putins Affektrhetorik. 23.03.2022. <https://geschichtedergegenwart.ch/erniedrigte-und-beleidigte-vladimir-putins-affektrhetorik/?fbclid=IwAR2F8itU8f3k9ZOKiTzxVFAUOM5Uo8Nnxl5HDg-PbYiANZzZzTvsuBQzSUt8> [10.04.2022]
- Nilsson, Martinus: Der Ursprung der Tragödie, in: *Opuscula Selecta* (Bd. 1.), Lund 1951, S. 61-145.
- Ninoshvili, Lauren: »Wailing in the Cities«. Media, Modernity, and the Metamorphosis of Georgian Women's Expressive Labor, in: *Music and Politics* 6.2 (2012), S. 1-15.
- Platon: *Werke in Acht Bänden. Griechisch/Deutsch*. Hg. Gunther Eigler. Darmstadt 1990.
- Plutarch: *Vitae Parallelae* (Bd. 1), hg. v. Claes Lindskog und Konrat Ziegler, Leipzig 1957.

- Pollmann, Arndt: Es gibt keinen Grund für westliche Überheblichkeit. 06.03.2022. <https://www.deutschlandfunkkultur.de/ukraine-westliche-werte-100.html> [07.03.2022].
- Prade-Weiss, Juliane: Scham und Spaltung Überwinden. Zur Transgenerationalen Übertragung der Folgen von Massengewalt. Buchessay zu P. Gobodo-Madikizela (Hg.): *History, Trauma and Shame: Engaging the Past Through Second Generation Dialogue*, New York 2021, in: *Psyche: Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen* 76.3 (2022), S. 265-275.
- Prade-Weiss, Juliane: Guilt-tripping the »Implicated Subject«: Widening Rothberg's Concept of Implication in Reading Müller's »The Hunger Angel«. Response to: Michael Rothberg, *The Implicated Subject: Beyond Victims and Perpetrators* (2019), in: *Journal of Perpetrator Research* 4 (2020), S. 42-66.
- Prade-Weiss, Juliane: *Language of Ruin and Consumption. On Lamenting and Complaining*, New York 2020.
- Putin, Vladimir: Von Lissabon bis Wladiwostok. Handelspakt zwischen Russland und Europa: Moskau will als Lehre aus der größten Krise der Weltwirtschaft seit acht Jahrzehnten wesentlich enger mit der Europäischen Union zusammenarbeiten. *Süddeutsche Zeitung*, 25.11.2010. <https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/putin-plaedyer-fuer-wirtschaftsgemeinschaft-von-lissabon-bis-wladiwostok-1.1027908> [26.10.2023].
- Ries, Nancy: *Russian Talk. Culture and Conversation during Perestroika*, Ithaca, New York 1997.
- Said, Edward: *Orientalism*, New York 1994.
- Sanders, Mark: *Complicities. The Intellectual and Apartheid*, Durham 2002.
- Saunders, Rebecca: *Lamentations and Modernity. Literature, Philosophy, and Culture*, New York 2007.
- Seidler, Christoph: *Psychoanalyse & Gesellschaft. Ein Lehr- und Erfahrungsbuch aus Deutschlands Osten*, Berlin 2015.
- Sindbæk, Andersen, Tea und Törnquist-Plewa, Barbara: *Disputed Memory. Emotions and Memory Politics in Central, Eastern and South-Eastern Europe*, Berlin 2016.

- Smoleński, Jan und Dutkiewicz, Jan (2022): American Pundits Can't Resist »Westspaining« Ukraine. *The New Republic* 03/04. <https://historynewsnetwork.org/article/182609> [10.04.2022]
- Snyder, Timothy: *Bloodlands: Europe Between Hitler and Stalin*, New York 2010.
- Snyder, Timothy: The Historical Reality of Eastern Europe, in: *East European Politics and Societies* 23.1 (2009), S. 7-12.
- Straughn, Jeremy Brooke: *How Memory Divides. The Search for Identity in Eastern Germany*, London 2021.
- Straughn, Jeremy Brooke: Wo »der Osten« liegt. Umrisse und Ambivalenzen eines verschwindenden Landes, in: Sandra Matthäus und Daniel Kubiak (Hg.): *Der Osten. Neue sozialwissenschaftliche Perspektiven auf einen komplexen Gegenstand jenseits von Verurteilung und Verklärung*, Wiesbaden 2016, S. 195-223.
- Topol, Jáchym: *Chladnou zemí*, Prag 2009.
- Topol, Jáchym: *Die Teufelswerkstatt*. Übers. Eva Profousová. Frankfurt a.M. 2010.
- Twardzisz, Piotr: *Defining »Eastern Europe«. A Semantic Inquiry into Political Terminology*, Cham 2018.
- Welz, Claudia: *Vertrauen und Versuchung*, Tübingen 2010.
- Welzer, Harald, Moller, Sabine und Tschuggnall, Karoline: »Opa war kein Nazi«. *Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis*, Frankfurt a.M. 2002.
- Wickett, Elizabeth: *For the Living and the Dead. The Funerary Laments of Upper Egypt, Ancient and Modern*, London 2010.
- Wilce, James M.: *Crying Shame. Metaculture, Modernity, and the Exaggerated Death of Lament*, Chichester 2009.
- Wilke, Christiane: Östlich des Rechtsstaats. Vergangenheitspolitik, Recht und Identitätsbildung, in: Sandra Matthäus und Daniel Kubiak (Hg.): *Der Osten. Neue sozialwissenschaftliche Perspektiven auf einen komplexen Gegenstand jenseits von Verurteilung und Verklärung*, Wiesbaden 2016, S. 169-191.
- Wodak, Ruth: From Post-Truth to Post-Shame. Analyzing Far-Right Populist Rhetoric, in: Cynthia Gordon (Hg.): *Approaches to Discourse Analysis*, Washington DC 2021.

Wolff, Larry: *Inventing Eastern Europe. The Map of Civilization on the Mind of the Enlightenment*, Stanford 1994.